

Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste - Allgemeine Homosexuelle Aktion - Antifa/Bund der Antifaschisten - Antirassistische Initiative - Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten - Berliner Freunde der Völker Rußlands - Berliner Geschichtswerkstatt - Berliner Kulturrat - Berliner Vereinigung ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener - Berufsverband Bildender Künstler - Evangelische Akademie Berlin-Brandenburg - Evangelische Jugend Berlin-Brandenburg - Freunde der deutschen Kinemathek - Humanistischer Verband Deutschlands - Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft - Naturfreundejugend Deutschlands - Neue Gesellschaft für Bildende Kunst - Neuköllner Kulturverein - Sozialistische Jugend Deutschlands/Die Falken - Verband der Antifaschistinnen und Antifaschisten - Werkbund-Archiv und viele Einzelmitglieder *zusammengeschlossen zum Verein*

AKTIVES MUSEUM
Faschismus und Widerstand in Berlin

Mitgliederrundbrief Nr. 30

November 1995

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde,

mit diesem Rundbrief wieder einige Informationen zu unserer Arbeit und der der befreundeten Organisationen und Institutionen. Es liegen auch wieder Zahlscheine bei. Wir bitten die Mitglieder sehr herzlich, den Jahresbeitrag 1996 möglichst bald, auf jeden Fall **Anfang 1996** zu überweisen. Die Beitragshöhe ist unverändert: Einzelmitglieder DM 100,- (erm. 50,-), Mitgliedsvereinigungen DM 300,- (erm. 150,-). Die Freundinnen und Freunde bitten wir um eine Spende für unsere Arbeit. Bitte auf dem Zahlschein **Beitrag** bzw. **Spende 1996** vermerken! Oder erst 96 abschicken!

Wir danken sehr herzlich allen, die uns in diesem Jahr mit Spenden unterstützt haben und so unsere Arbeit möglich machten. Dieses Engagement ist auch in Zukunft erforderlich, denn wie auch immer der neue Berliner Senat aussehen mag - Kürzungen an allen Ecken und Enden sind zu erwarten. Eine Möglichkeit, den Verein Aktives Museum zu unterstützen, besteht in der Werbung von neuen Mitgliedern. Wenn jedes Mitglied nur ein neues Mitglied wirbt, wäre der Erhalt der Geschäftsstelle (Miete, Telefon, Porti, Büromaterial, Reparaturen) allein durch die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträge gesichert. Wir legen diesem Rundbrief eine Beitrittsklärung bei (auf deren Rückseite ist ein Bestellzettel für unsere Bücher und Broschüren) und hoffen, daß viele der Interessentinnen und Interessenten, die nun schon über längere Zeit von uns informiert werden, sich zum Eintritt in den Verein entschließen. Für diejenigen, die schon so lange unsere Einladungen und Rundbriefe bekommen, daß sie gar nicht wissen, ob sie nun Mitglied sind: Nur die Mitglieder sind bei dieser Sendung dadurch gekennzeichnet, daß im Adressenfeld auf dem Umschlag vor ihrem Namen ein Sternchen erscheint. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir Sie als Mitglieder unseres Vereins gewinnen könnten.

Geschäfts- und Dokumentationsstelle : Chausseestr. 8, 10115 Berlin
Telefon und FAX 030/281 51 98
Konto 610012282 bei der Berliner Sparkasse BLZ 100 500 00

Inhaltsverzeichnis

Polen- und Gedenkstättenreise des Aktiven Museums vom 30. 9. bis 6. 10.	S. 3
1. November: Anbringung von Ergänzungs-Straßenschildern	S. 6
Dokumentiert: Presse-Echo zur Anbringung der Schilder	S. 9
Dokumentiert: Was zur Ausstellung <i>1945: Jetzt wohin?</i> nach dem Erscheinen des letzten Rundbriefs geschrieben wurde	S. 13
Neue Bücher	S. 17
Jüdisches Leben und der Umgang mit dem Holocaust in den Vereinigten Staaten. Eine Studienreise im Frühjahr 1996	S. 20
Offener Brief zum Fortbestand der Gedenkstätten in Brandenburg	S. 21
Veranstaltungshinweise	S. 22
18. Oktober - Einweihung des Denkmals Frauenprotest in der Rosenstraße von Ingeborg Hunzinger	S. 24

Redaktion dieses Rundbriefs: Christiane Hoss

Polen- und Gedenkstättenfahrt des Aktiven Museums in den Herbstferien.
 Alle Fotos machte Georg Armbrüster, der die Fahrt vorbereitet hatte und leitete.



Warschau. Stadtführung mit Zdzislaw Jasko, der als Jugendlicher im KZ Sachsenhausen war



Lublin. Wieslaw Wysok, Mitarbeiter der Gedenkstätte mit der Gruppe des Aktiven Museums in der Altstadt



Majdanek. Nach vielen Besichtigungen und Vorträgen praktische Arbeit: Die Arbeitsgruppen "Kunst" und "Natur" (Abreibungen und Unkrautrupfen)





Letzte Lebens-Stationen
vieler deutscher Juden
Bahnhof Izbica

Straße am Ortseingang
von Piaski

Eins der wenigen
alten Häuser in Piaski





Foto: Jürgen Henschel

Christine Fischer-Defoy, Vorsitzende des Vereins Aktives Museum,
zur Aktion am 2. November:

Ich begrüße Sie herzlich im Namen des Vereins *Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin*, das diese Protestaktion gegen die Straßenumbenennungen heute hier veranstaltet. Ich möchte dies gleich zu Beginn richtigstellen: der Verein Aktives Museum ist eine überparteiliche Bürgerinitiative, die sich seit 1983 für den Erhalt und das Kenntlichmachen von Spuren der Geschichte im Stadtbild einsetzt - insbesondere von Spuren und Zeugnissen der NS-Zeit, des Widerstands gegen die NS-Herrschaft, die wir durch aktive Erinnerungsrbeit zum Sprechen bringen wollen.

Wir freuen uns natürlich über jeden, der unsere Aktionen unterstützt, egal aus welcher Partei.

Wir haben uns von Anfang an gegen die geplanten Straßenumbenennungen engagiert und in vielen Aktionen und Stellungnahmen gegen diese Pläne protestiert - allein und mit anderen - und wir sind froh darüber, in diesem Fall mit der Unterstützung der betroffenen Bezirke Mitte und Prenzlauer Berg diese Aktion durchführen zu können. Der Kampf um die Straßenumbenennungen wurde leider verloren: Wir empfinden es als einen Skandal, daß nun, nur eine Woche nach den Berliner Wahlen - diese vier Straßen per Oktroy des Verkehrssenators umbenannt werden - wie man wohl hoffte: in aller Stille. Das Selbstbestimmungsrecht der Bezirke wurde damit mit Füßen getreten, wir fühlen uns hiervon, zusammen mit den Bezirken im wahrsten Sinne ver-Kohlt! Daß diese Umbenennungen heute vier Namen betrifft, die an Engagement im Widerstand gegen das NS-Regime erinnern, trifft uns besonders. Offensichtlich soll dieses Engagement - wobei für uns die jeweilige Parteizugehörigkeit keine Rolle spielt - aus dem kollektiven Gedächtnis unserer Stadt gestrichen werden. Wir stellen diesem Ansinnen unsere Aktion entgegen: wir wollen mit unseren Zusatztafeln daran erinnern, nach wem diese Straßen - und warum - bis 1995 benannt waren. Wir wollen die Stadtlandschaft zu einem offenen Geschichtsbuch machen, in dem die Vergangenheit mit all ihren Widersprüchen ablesbar wird. Straßennamen sind ein Teil unserer Geschichte und damit unserer kollektiven Identität. Diese lassen wir uns auch von Kohl und seinen Berliner Handlangern nicht nehmen.



Foto: Jürgen Henschel

In den Straßennamen kehrt die Vergangenheit zurück

Vier Straßen umbenannt / Schilder des „Aktiven Museums“ mit Lebensdaten der Namenspatrone

BERLIN (brun). Hans Beimler, von Beruf Schlosser und bis 1933 kommunistischer Reichstagsabgeordneter, starb 1936 in Spanien. Angeblich während der Kämpfe um Madrid. In Wahrheit war der Mann den stalinistischen Aufpassern um Walter Ulbricht ein Dorn im Auge. Und weil er sich in seiner Moskauer Emigrationszeit von 1934 bis 1936 durch liberale Gedanken bei den russischen Genossen verdächtig gemacht hatte,

wurde über ihn der Stab gebrochen. Arthur Becker, von Beruf Dreher und bis 1933 kommunistischer Reichstagsabgeordneter, starb 1938 „unter ungeklärten Umständen in Spanien“. Beiden gemeinsam ist, daß sie im Bewußtsein des DDR-Volks weiterlebten. Seit 1966 trug eine Straße in Mitte Hans Beimlers Namen, seit 1974 war auch Arthur Becker im Straßenbild präsent. Ein Straßenschild in Prenzlauer Berg erinnerte an ihn.

Damit ist es jetzt vorbei. Auf Beschluß der Verkehrsverwaltung heißt die Hans-Beimler-Straße seit gestern nach dem preußischen Ministerpräsidenten Otto-Braun-Straße. Hinrich von Kniprode, Hochmeister des Deutschen Ritterordens aus dem 14. Jahrhundert, hat Arthur Becker abgelöst. Damit nicht genug. Auch der Name Clara Zetkins ist gewichen. Dorothea, Kurfürstin von Brandenburg und Gründerin der Dorotheenstadt, ist an ihre Stelle getreten. Den Kreis der vier umbenannten Straßen schließt die Danziger Straße in Prenzlauer Berg, die bis Ende Oktober den Namen des bulgarischen Ministerpräsidenten der Nachkriegszeit, Georgi Dimitroff trug.

Als „Zeichen gegen das Vergessen“ haben Mitglieder des „Aktiven Museums Faschismus und Widerstand in Berlin“ gestern Zusatztafeln an den Säulen der Straßenschilder angebracht. Verkehrssenator Herwig Haase (CDU) habe bloß die Wahlen abgewartet, sagte Christine Fischer-Defoy während der Aktion vor rund 70 überwiegend älteren Leuten.

Die Schilder geben über die Lebensdaten der alten und neuen Namenspatrone Auskunft. Wie lange sie hängen bleiben, ist derzeit unklar. Nach Angaben des Aktiven Museums haben die Bürgermeister von Mitte und Prenzlauer Berg der Aktion zugestimmt. Dennoch sei es für Interessenten ratsam, bald vorbeizuschauen.



MIT DEM SCHRAUBENZIEHER ans Straßenschild. Christine Fischer-Defoy, Vorsitzende des Aktiven Museums, bringt das Zusatzschild an.

Foto: Michael Brunner

MITTE

Vier Straßen wurden umbenannt

■ Winrich von Kniprode, 1382 gestorbener Hochmeister des Deutschen Ritterordens, muß antreten gegen das „Gespenst des Kommunismus“. Denn die Arthur-Becker-Straße (Prenzlauer Berg) heißt seit gestern Kniprodestraße. So will es Verkehrssenator Herwig Haase (CDU). Die Dimitroffstraße wurde in Danziger Straße umgetauft – gegen den Willen des Bezirks.

Für den Verein „Aktives Museum“ Grund zum Protest. „Der Einsatz gegen den Faschismus soll aus dem Gedächtnis gestrichen werden“, so Vereinsvorsitzende Christine Fischer-Defoy. Deshalb montierte sie gestern unter die neuen Straßenschilder Zusatztafeln. Diese enthalten Informationen über die Personen, nach denen die Straßen bisher benannt waren.

Auch die Hans-Beimler-Straße wurde umbenannt: in Otto-Braun-Straße. Und die Clara-Zetkin-Straße heißt jetzt Dorotheenstraße. Abgeordnete Sibyll Klotz (Bündnis 90/Grüne): „Die Große Koalition hat erneut ihre Geschichtslosigkeit und Provinzialität unter Beweis gestellt.“ „Das Problem des Senats ist, daß fast alle diese Antifaschisten Kommunisten waren“, meint Alfred Fleischhacker, Anwohner der Kniprodestraße.

Ob die Zusatzschilder hängenbleiben, entscheidet die Verkehrspolizei. Wachleiter Frank Stöckl, der mit seinen Leuten „vorsichtshalber“ vor Ort war: „Wir werden erst einmal durchlesen, was draufsteht.“ ak

Berliner Morgenpost, 2. 11. 1995

■ Kurfürstin Dorothea statt der Kommunistin Clara Zetkin



Auf ein neues, auf ein altes. Seit gestern sind wieder vier Ostberliner Straßen umbenannt, darunter auch die Clara-Zetkin-Straße in Mitte, die künftig Dorotheenstraße heißen soll. Für das „Aktive Museum“ war das Grund genug, dem

Straßenkampfssenator Haase (CDU) die Lernkeule zu zeigen. Auf mehreren Infotafeln wurden gestern die fadenscheinigen Gründe für die umstrittenen Umbenennungen zur Schau gestellt.

Foto: Rolf Zöllner

taz, 2. 11. 1995

Berlin

Es wäre eine Zumutung gewesen: Nun werden schon Hundertschaften demokratischer Bundestagsabgeordneter zum Teil gegen ihren Willen vom schönen Rhein in die ungemütliche Hauptstadt umgesiedelt — und dann hätten sie ihr neues Domizil auch noch an „Adressen mit undemokratischem Hintergrund“ beziehen sollen. Diese Zumutung wollte Landesherr Eberhard Diepgen den demnächst Umzugsgestreßten ersparen. Diepgen und Verkehrsminister Herwig Haase haben vorsorglich die Namen einiger Verdächtiger auf Straßenschildern im Regierungsareal entfernt. Eine demokratische Anordnung gegen ewig gestrige Bezirke und Anwohner.

Jetzt heißt die Clara-Zetkin-Straße, deren Namensgeberin gegen die Nazi-Herrschaft kämpfte, aber bis 1933 für die KPD im Reichstag saß, wieder Dorotheenstraße. Benannt nach der Frau des Großen Kurfürsten, die im preußischen Berlin die Dorotheenstadt gründete. Preußens Ministerpräsident Otto Braun löst den Kommunisten Hans Beimler ab, der im Spanischen Bürgerkrieg fiel. Die rückbenannte Danziger Straße erinnert nicht mehr an

Georgi Dimitroff, bulgarischer Ministerpräsident und Generalsekretär der Kommunistischen Internationale. Und schließlich tritt der Hochmeister des Deutschen Ritterordens aus dem 14. Jahrhundert, Hinrich von Kniprode, an die Stelle eines weiteren Kommunisten und Widerstandskämpfers im Spanischen Bürgerkrieg, Arthur Becker. Nun können die Bonner Politiker beruhigt umziehen.

Die bisherigen Anwohner der umbenannten Straßen müssen „unverzüglich“ die alten Adressen in den Ausweisen und Führerscheinen ändern lassen, mahnt das Landeseinwohneramt. Danach erinnern nur noch sogenannte „Aufklärungstafeln“, die das „Aktive Museum“ unter den neuen Schildern an den Straßenpfosten anbrachte, an die vermeintlichen Verdienste der früheren Namensgeber. Ob diese „Zeichen gegen das Vergessen“ bis zum Umzug der Parlamentarier geduldet werden, ist fraglich. Das wäre ja eine Zumutung. pras

Frankfurter Rundschau, 8. 11. 1995



Straßenumbenennung Der Text der Zusatzschilder

Seit Mittwoch, dem ersten November sind sie aus den Straßennamensverzeichnis getilgt: Georgi Dimitroff, Clara Zetkin, Hans Beimler und Artur Becker. Die Straßenschilder wurden schon vorher geändert, der Verein Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin brachte jetzt Zusatzschilder an, die den historischen Verlauf der Umbenennungen kenntlich machen. Da zu befürchten steht, daß diese Schilder nicht lange hängen werden, dokumentieren wir den Text:

Danziger Straße

benannt nach der heute polnischen Hafenstadt an der Ostsee (Gdansk)
1950 umbenannt nach Georgi Dimitroff (1882–1949)
Der bulgarische Kommunist Dimitroff lebte nach dem Verbot der kommunistischen Partei Bulgariens in Berlin in der Emigration. Am Haus Schlüterstraße 21 in Charlottenburg erinnert eine Gedenktafel an Dimitroff. 1933 wurde er als Hauptangeklagter im Reichstagsbrand-Prozeß freigesprochen und ging nach seiner Haftentlassung 1934 in die Sowjetunion. 1935–43 Generalsekretär der Kommunistischen Internationale. 1946–1949 Ministerpräsident von Bulgarien.
1995 wurde die Dimitroffstraße gegen den Willen des Bezirkes Prenzlauer Berg rückbenannt in Danziger Straße.

Otto-Braun-Straße

benannt nach Otto Braun (1872–1955)
1921–1932 preußischer Ministerpräsident
Erstbenennung Bernauer Straße, 1810 umbenannt in Neue Königsstraße
1966 umbenannt nach Hans Beimler (1895–1936)
Der Schlosser Hans Beimler war seit 1919 Mitglied und Funktionär der KPD, die er von 1932 bis zu seiner Verhaftung 1933 als Reichstagsabgeordneter vertrat. Nach der Flucht aus dem KZ Dachau emigrierte er 1934 in die UdSSR. Ab 1936 nahm er im Rahmen der Internationalen Brigaden am spanischen Bürgerkrieg teil. Er starb 1936 während der Kämpfe um Madrid.
1995 gegen den Willen der Bezirke Mitte und Prenzlauer Berg umbenannt in Otto-Braun-Straße.

Kniprodestraße

benannt nach Winrich von Kniprode (gest. 1382)
Hochmeister des Deutschen Ritterordens
1974 umbenannt nach Artur Becker (1905–1938)
Der Dreher Artur Becker arbeitete für den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands, seit 1931 als Vorsitzender. Er war seit 1930 Reichstagsabgeordneter der KPD. 1933 emigrierte er in die UdSSR, 1937 nahm er als Angehöriger der XI. Internationalen Brigade am Spanischen Bürgerkrieg teil. 1938 geriet Artur Becker schwer verwundet in die Gefangenschaft der Franco-Truppen und starb in Haft, Zeitpunkt und Umstände seines Todes sind umstritten.
1995 wurde die Artur-Becker-Straße gegen den Willen des Bezirkes Prenzlauer Berg rückbenannt in Kniprodestraße.

Dorotheenstraße

benannt nach Dorothea, Kurfürstin von Brandenburg (1636–1689)
Gründerin der Dorotheenstadt
1951 umbenannt nach Clara Zetkin (1857–1933)
Seit 1878 Mitglied der SPD, hielt 1889 auf dem Gründungskongreß der Zweiten Internationale die Grundsatzzrede zu den Rechten der Frau. Herausgeberin der Zeitschrift „Gleichheit“. 1919 Wechsel zur KPD, von 1927 bis 1929 Mitglied des ZK der KPD und bis 1933 Reichstagsabgeordnete. 1932 mahnte sie in ihrer Eröffnungsrede als Alterspräsidentin des Deutschen Reichstags die Arbeiterorganisation zur Einheit gegen den Faschismus.
1995 gegen den Willen des Stadtbezirkes Mitte rückbenannt in Dorotheenstraße.

Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin
Chausseestraße 8, 10115 Berlin, fon/fax 2815198

seite vier

Scheinschlag, 9. 11. 1995

Exil und Rückkehr

Ausstellung auf dem Anhalter Bahnhof

„Nun ade, du mein lieb Heimatland ...“ Viele aus der älteren Generation haben dieses Lied in ihrer Jugend sehnsüchtig gesungen - sehnsüchtig, weil sie sich nach der Fremde sehnten. Aber was ist, wenn der Weg in die Fremde der einzige Weg zum Überleben ist?

Das aktive Museum bringt uns in der überaus beeindruckenden Ausstellung „Exil und Rückkehr“ das Problem der Immigration während der Zeit des Nationalsozialismus nahe.

Geländes werden wir in das Leben des damaligen Berlins gestellt: was wurde gespielt in den Theatern, wie reagierten die großen „Kulturanstalten“ auf Arierparagraph und Ausgrenzung von Kommunisten und Sozialisten.

1945 war diese menschenverachtende Macht gebrochen, zurück konnte, wer wollte. Wie viele waren es? In welche Länder waren sie eigentlich geflohen? Wußten die Nachbarn von einst, wo sie waren? Riefen sie sie wie-

Alte Berliner werden sich wieder erinnern, Namen werden für sie vertrauter sein als für die jungen, die heute staunend das Leben der 20er Jahre wahrnehmen. Auf anderen Tafeln erfährt man etwas über die Länder, die Flüchtlinge aufnahmen. Aufnahme bedeutete Lebensrettung, Ablehnung ein weiteres Flüchten von Land zu Land.

Es ist eine vorzügliche Ausstellung vom Leben. Es begegnen uns viele Frauenschicksa-



Ein Reisepaß mit einem Einreisevisum bedeutete Lebensrettung.

Foto: Katalog

Das Ausstellungsgelände ist unter freiem Himmel auf dem Gelände des Bahnhofs, von dem so viele losfahren, bange, ob sie je Berlin wiederssehen, und ängstlich, ob sie noch die rettende Grenze erreichen werden. Jede Tafel mit einem Einzelschicksal ist an einem Stab befestigt, und der Wind weht ihn hin und her, er zeigt in alle Himmelsrichtungen. Deutlicher läßt sich die Frage „wohin?“ wohl kaum darstellen. Auf festen Tafeln an den Umzäunungen des

der zurück? Bloße Antworten aus Zahlen auf solche Fragen sagen wenig, aber wir bleiben stehen, wenn wir das Bild vom kleinen Schulmädchen Claudinqa aus der Waghäuseler Straße (Wilmerdorf) sehen. Oder da sitzen zwei auf dem Schoß des Großvaters, wohnten sie nicht sogar in derselben Straße wie ich heute? Beschämt bin ich an dieser Stelle am meisten. Westliche und östliche Verwaltungen haben versagt, als es darum ging, „wiedergutzumachen“.

le, viele Namen, die nicht in großen Lexika stehen. Bilder und Lebensbeschreibungen halten uns fest, wir stehen und schauen und lesen. Auf großen Tafeln können wir 78 Schicksale verfolgen. Es sind Menschen wie du und ich.

Ein ausführlicher Katalog ermöglicht, die Ausstellung mit nach Hause zu nehmen. Zum Preis von DM 30 wird er täglich von 14 bis 16 Uhr verkauft. Die Ausstellung ist bis zum 15. Juli rund um die Uhr geöffnet. 0

*Daß der Archival von Hilde zood Hoffmann
stam ist, wird in der Nr. 29 (16. Jan) nachgetragen.*



GESCHÄNDETES DENKZEICHEN. Anfang Mai besprühten Unbekannte die Schautafeln mit den Namen von 4000 emigrierten Berlinern.

Foto: Michael Brunner

Die Lebenswege der Emigranten ...

... sind verschlungen und stoßen auch im Jahr 1995 noch auf Ressentiments

VON MICHAEL BRUNNER

BERLIN. Tausende Berliner haben zwischen 1933 und 1945 ihr Heil in der Flucht gesucht. In den Namenslisten der Emigranten tauchen berühmte Namen auf: Marlene Dietrich und Bertolt Brecht, John Heartfield und George Grosz, Hanns Eisler und Ernst Krenek.

Am Sonnabend ging am Anhalter Bahnhof eine Ausstellung zu Ende, die dem Schicksal der unfreiwilligen Auswanderer gewidmet war. Die Mitarbeiter des Vereins „Aktives Museum Faschismus und Widerstand“ hatten unter dem Titel „1945: Jetzt wohin? Exil und Rückkehr“ Lebensdaten von 3250 Männern, Frauen und Kindern zusammengetragen. Fazit: Der überwiegende Teil von ihnen blieb im Exil. Nur 647 kehrten nach Deutschland zurück. Unter den Rückkehrern

war auch der Musiker Hellmut Stern. 1938. Stern war da gerade 10 Jahre alt, fuhren seine Eltern mit ihm vom Anhalter Bahnhof aus über München nach Italien. Von dort ging es mit dem Schiff nach China. Was dann kam, faßt der Violinist der Berliner Philharmoniker so zusammen: „Wir waren Emigranten zweiter Klasse, hatten kein Geld.“ Darum habe das Ziel China geheißt. Wie es dort war, sei schnell gesagt. „10 Jahre in der Mandschurei waren exakt 10 Jahre zuviel.“ Nach Umwegen und Zwischenstationen kam Stern 1955 zum ersten Mal wieder nach Berlin. Und was sagte ihm die Hauswirtsfrau: „Ach, der kleine Stern ist wieder da. Hast es aber gut gehabt dort drüben. Mußttest den ganzen Mumpitz hier nicht mitmachen.“

Immerhin fühlte sich der Rückkehrer freundlich aufgenommen. Die freundliche Aufnahme von Emigranten stellte nicht den

Regelfall dar. Selbst Prominente mußten sich Angriffe gefallen lassen. Zum Beispiel Marlene Dietrich, der man bei ihrem erstem und einzigem Berlinbesuch zurief: „Go home.“ Und bis heute gibt es Menschen, denen die verschlungenen Lebenswege der Emigranten ein Dorn im Auge sind. Ausdruck dieser Feindseligkeit: Bisher unbekannte Täter drangen Anfang Mai in das zentrale „Denk-Zeichen“ der Ausstellung ein. „Alles Lüge“ sprühten sie auf Schautafeln mit Namen von 4000 Berliner Emigranten. „Wir haben mit unseren Fragen zu lange gezögert“, sagt Hellmut Stern.

Der Katalog mit 354 Seiten und vielen hundert Abbildungen ist für 30 Mark in der Geschäftsstelle des Aktiven Museum in der Chausseestraße 8 zu haben. Zugang über Novalisstraße 11. Telefon 281 51 98.

Rückkehr nach Deutschland?

Wohin 1945? - Zurück nach Deutschland? In das Land, das sie ins Exil getrieben hat, das Verbrechen an Millionen Menschen begangen hat? Wenige deutsche Emigranten entschlossen sich zur Rückkehr. Zu sehr waren sie gedemütigt worden und der Mord an Familienangehörigen und Freunden nicht vergessen und nicht zu verzeihen. „Nein, ich mag die Deutschen nicht mehr“, schrieb George Grosz 1949 und bemerkte, daß sie „heute, wo sie still sein sollten, sich aber schon wieder arrogant und ‚deutsch‘ gebärden“. „Ich habe dieses Land gehaßt wie die Pest“, so Hilde Eisler. Den Rat, nie mehr zurückzugehen, erinnerte sich 1988 Curt Bois, „habe ich leider nicht befolgt, weil ich in meiner Naivität damals dachte, nun hätten sich die Menschen natürlich geändert. Aber sie haben nicht“.

Von den im Rahmen eines Ausstellungsprojekts vom Verein Aktives Museum Faschismus und Widerstand ermittelten 3250 Berliner Emigranten und Emigrantinnen kehrten nur 647 zurück. Viele linke Intellektuelle votierten für die SBZ/DDR, weil sie hier das bessere Deutschland manifestiert sahen, heißt es im Ausstellungskatalog. Der Band zeichnet die Lebenswege von 75 Emigranten nach, reflektiert Bedingungen im Exil sowie die Schwierigkeiten bei der Rückkehr.



Deutsche Emigranten an der Schweizer Grenze

1945: Jetzt wohin? Exil und Rückkehr. Hrsg. vom Verein Aktives Museum Faschismus und Widerstand, Berlin 1995. 354 S., br., zahlr. Abb., 30 DM. (erhältlich beim Verein; Chausseestr. 8, 10115 Berlin)

Mrs.
 EVA R ANGRESS
 1856 - 28th Avenue
 San Francisco, CA 94122
 (415) 681-7644

16 Juli 1995

Herrn
 Georg Armbruster
 AKTIVES MUSEUM
 Chausseestrasse 8
 10115 Berlin/Germany

Sehr geehrter Herr Armbruster:

Vielen Dank fuer Ihren Brief vom 7. Juni 1995, die beiden Photographien and das fabelhafte Buch, das Sie "Katalog" nennen. Es ist viel mehr -- es ist eine einzigartige Zusammenstellung von unglaublich viel Material das mit grosser Muehe and Sorgfalt behandelt worden ist! Ich habe es erst vor einigen Tagen erhalten und bin noch nicht ganz fertig, aber habe unglaublichen Respekt fuer Ihr Unternehmen dadurch bekommen!

Ich weiss nicht, wieviel Englisch Sie verstehen - ich koennte Ihnen meine Bewunderung auf englisch besser ausdruecken!

Einige meiner Freunde, die nur kurz durchblaetterten, fragten, ob es wohl moeglich waere, das Buch zu kaufen? Bitte, lassen Sie es mich wissen! Ich werde Ihnen gern einen Scheck zu schicken.

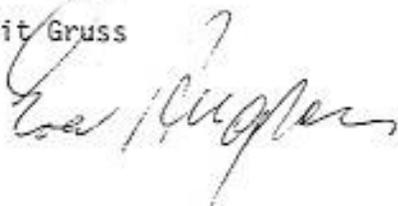
Ich bin interessiert, woher Sie die originalen Negative bekamen; von Udo Göszwald?

Uebrigens sind gut alte Freunde unserer Familie auch in dem Buch vertreten: Guenter und Eugenie Nobel kannte ich schon als Kind in Berlin. Sein Vater war ein Kollege und Freund meines Vaters (sie waren auch Schachfreunde!), und so waren die Eltern oft zusammen. Seine Mutter kam aus dem Elsass und hatte immer noch einen charmanten Akzent. Guenter und Eugenie waren vor einigen Jahren zu Besuch in Berlin und wir waren zusammen. Ich habe aber schon lange nichts von ihnen gehoert und hoffe, dass es ihnen gesundheitlich nicht schlechter geht. Sie sind nicht mehr die Juengsten.

Ich habe nicht die Absicht, in der naechsten Zeit Berlin zu besuchen. Meine Reiseplaene sind sehr reduziert da ich nicht mehr arbeite und mit einem kleinen Budget vorsichtig sein muss - vielleicht wird der Weg Sie hierher fuehren? Ich bin gern bereit, Fremdenfuehrer zu spielen - San Francisco ist fuer Deutsche sehr preiswert, da die Deutschmark sehr guenstig steht!

Nochmals vielen Dank, und weiter guten Erfolg!

Mit Gruss



Neben den Büchern und Broschüren des Aktiven Museums - insbesondere der Katalog *1945: Jetzt wohin? Exil und Rückkehr...nach Berlin?* (354 S., 456 Abb.) eignet sich hervorragend als Weihnachtsgeschenk - hier Hinweise auf Bücher, die von Mitgliedern oder Freundinnen und Freunden des Aktiven Museums verfaßt/herausgegeben wurden:

Stefanie Endlich/Thomas Lutz:

Gedenken und Lernen an historischen Orten. Ein Wegweiser zu Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Berlin. Herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin, 1995, 173 S., 98 Abbildungen.

Der Titel verspricht weniger, als das Buch enthält, denn es sind hier nicht nur die großen und kleineren Gedenkstätten und -orte in Berlin, sondern auch die Gedenkstätten Brandenburgs bearbeitet. Die Kapitel zu den Gedenkstätten enthalten je einen Abschnitt über die Trägerschaft, über den historischen Ort und seine Geschichte nach 1945 bis zur Einrichtung der Gedenkstätte, über die Situation heute, über die Nutzungsmöglichkeiten und pädagogischen Angebote und eine Literaturliste. Eingeleitet wird jeder Artikel von einem Stadtplanausschnitt, Angaben zu den Verkehrsverbindungen und Öffnungszeiten. Alle diese Informationen werden eine optimale Vorbereitung eines Gedenkstättenbesuchs ermöglichen.

Im Wegweiser sind aber auch Orte der Erinnerung wie das Bonhoeffer-Haus, ebenso die wichtigsten Berliner Denkmäler für die Opfer des Nationalsozialismus behandelt und abgebildet. Ein Kapitel über die Berliner Gedenktafeln schließt sich an. Hier wird auf die von Martin Schönfeld in den beiden Gedenktafel-Büchern des Aktiven Museums vorgenommene Bestandsaufnahme und historische Einordnung verwiesen. Einige Gedenktafeln werden beispielhaft im "Wegweiser" beschrieben und abgebildet. "Ob an solch bedeutenden Orten ein Denkmal oder "nur" eine Gedenktafel zustandekam, erscheint im Rückblick eher zufällig. Wie bei der Wannseevilla (die zur Gedenkstätte "Haus der Wannseekonferenz" wurde), wie am Deportations-Bahnhof Grunewald (wo jetzt ein großes künstlerisch gestaltetes Mahnmal steht), wie am Bebelplatz (wo das Denkmal für die "Bücherverbrennung" 1995 eingeweiht wird) oder am Ort der Spandauer Synagoge (wo später auch ein Denkmal entstand) waren Gedenktafeln oft Indikatoren für eine virulente, manchmal lange verdrängte Präsenz der historischen Ereignisse im "Gedächtnis" der Stadt." (S. 153 f) Ein kurzes Kapitel über Gedenken auf Friedhöfen und ein ausführliches Literaturverzeichnis ergänzt alle diese Informationen.

Vorausgestellt sind dem "Wegweiser" zwei Artikel. Stefanie Endlich: *Gedenkstätten und Gedenkort in Berlin. Anmerkungen zu Erinnerung und Gedenken von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart* macht deutlich, daß der Begriff "Topographie des Terrors" auf ganz Berlin und seine Umgebung angewandt werden kann und beschreibt, wie in beiden Teilen der Stadt langsam, gegen viele Versuche der Abwehr und Verleugnung das Gedenken an den Orten von Verfolgung und Widerstand durchgesetzt; die Orte markiert und so die Berliner Topographie des Terrors sichtbar gemacht wurde. Thomas Lutz' *Anmerkungen zur Pädagogik in Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus* beschreiben die verschiedenen Funktionen der Gedenkstätten für die Besucher: Gedenken - Mahnen - Forschen - Lernen. Diese verschiedenen Herangehensweisen haben, so Lutz, für Besucher, insbesondere Gruppen von Schülern, alle ihre besonderen Schwierigkeiten, die die Gedenkstättenpädagogik zu bearbeiten hat. "Ziel eines vorbereiteten und abgesprochenen Besuchs in den Gedenkstätten sollte es sein, die Gedenkstätten als Lernorte so normal wie möglich zu gebrauchen." (S. 23) Dieses Ziel ist allerdings nicht leicht zu erreichen: "Aus der Sicht der Gedenkstätten sind diese pädagogischen Angebote personalaufwendig und zeitintensiv. Leider sind die Gedenkstätten in Deutschland - im Vergleich zu Museen mit ähnlich hohen Besucherzahlen - personell und mit Sachmitteln schlechter ausgestattet... Der hohe Anspruch an die Gedenkstätten und die gesellschaftliche Bedeutung, die ihnen an Gedenktagen zugesprochen wird, haben sich noch nicht in eine entsprechende Unterstützung umgesetzt." (S. 28)

Das Buch ist im Buchhandel für DM 19,80 zu erhalten (Berlin: Edition Hentrich 1995) Berlinerinnen und Berliner können es unentgeltlich bekommen bei der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, Hauptstr. 98/99, 10827 Berlin, Telefon 783 39 90.

Nationaler Totenkult. Die Neue Wache. Eine Streitschrift zur zentralen deutschen Gedenkstätte. Berlin: Karin Kramer Verlag, 1995, 183 S., 56 Abb., DM 48,-

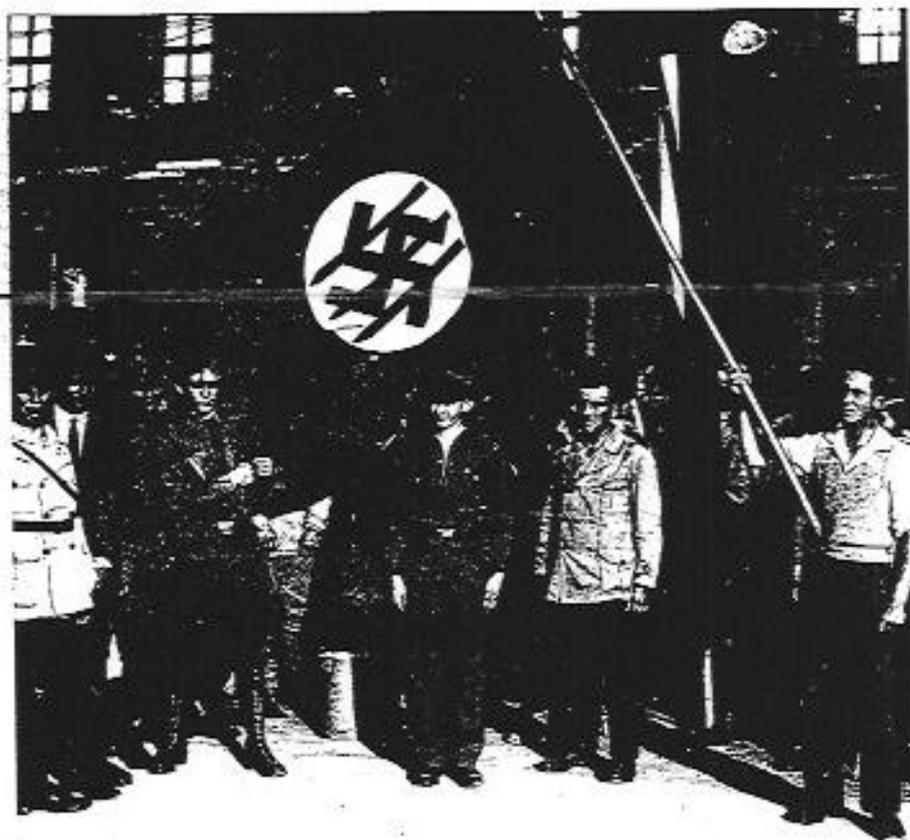
Am Sonntag, den 19. November 1995 legten Vertreter aller Verfassungsorgane einen Kranz in der Neuen Wache nieder, in der folgenden Woche kam der Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche, das norwegische Königspaar war bei seinem Berlin-Besuch dort, US-Präsident Clinton allerdings nicht - bis auf solche Anlässe ist es ruhig geworden um die Neue Wache. Das bedeutet aber nicht, daß die Gegner von Inhalt und Form dieses Ortes "der Erinnerung und des Gedenkens an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft" überzeugt wurden. In dem in diesem Jahr erschienenen neuen Buch kommen viele von ihnen noch einmal zu Wort. Stefanie Endlich: *Zurück in die Fünfziger? Die Neue Wache - ein alter Hut!*, Klaus Kühnel: *Die Ideologiekathedrale. Berlins Neue Wache in Geschichte und Gegenwart*, Hubertus Tim Adam: *Kämpfe um die Erinnerung. Die Neue Wache im diskursiven Widerstreit*, Thomas E. Schmidt: *Gedenken als symbolische Politik. Die Neue Wache im neuen Deutschland*, Rudolf Walther: *"Volkstrauerag" oder Die Normalisierung im Geist nationaler Verlogenheit: Die neudeutsche Friedhofsordnung*, Hermann Theißen: *Die Bundesrepublik auf dem Weg nach Deutschland*, Marion Pietrzok/Salomon Korn: *Es gilt, gegen die Herrschaft dumpfer Gefühle anzukämpfen*, Reinhart Koselleck/Andrea Seibel/Siegfried Weichlein: *"Mies, medioker und provinziell"*, Annette Tietenberg: *Die Verwechslung*, Bärbel Jäschke: *Die Pietà der Käthe Kollwitz als Sinngebung des Sinnlosen*, Friedrich Dieckmann: *in Schinkels Profanbau: Die fortgesetzte Weihestätte. Eine neue zentrale Gedenkstätte in Schinkels Wachgebäude*, Vera Böhm: *Nächstes Mal im Nirgendwo*, Hans-Ernst Mittag: *Die bewachte Wache*.

In diesem letzten Artikel kommen auch die neuen Probleme zur Sprache, die seit der Eröffnung am 14. 11. 1993 entstanden sind, die Bewachung. Immer noch wird, wie am Volkstrauertag dieses Jahres, bei offiziellen Anlässen weiträumig um die Neue Wache abgesperrt, als fürchte man, die Verfassungsorgansvertreterinnen und -vertreter könnten beim Schleifenzurechtzupfen gestört werden.

Der Streit um die Neue Wache ist noch nicht abgeschlossen, seit ihrer Eröffnung haben wir den Streit um die Erinnerung an den 20. Juli, um die Erinnerung an die jüdischen Bürger von Steglitz, um die rechte Einordnung (in jedem Sinne des Wortes) des 8. Mai 1945 erlebt und im vergangenen Jahr vor allem die Auseinandersetzung um das **Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Eine Streitschrift dazu ist von der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst 1995 herausgegeben worden. Sie kostet DM 16,- und ist im Berliner Verlag der Kunst erschienen.** Viele Stellungnahmen zu diesem größten Berliner Denkmalprojekt sind hier abgedruckt. Sie sind in der Zeit zwischen der Bekanntgabe des Juryergebnisses im März 1995 bis zum ~~Redaktionsschluß~~ Anfang August entstanden. Es ist für jede/n Interessierte/n sicher nützlich und angenehm, die in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften erschienenen Beiträge hier in einem Band zu finden. Außerdem wurde von den Herausgeberinnen und Herausgebern eine Chronologie der nun schon seit 1988 andauernden Streitigkeit um Ort, Widmung und Form des Denkmals erarbeitet. Sie ist am oberen Rand der Buchseiten abgedruckt, sie läuft mit und bildet den Hintergrund zu dem Streit dieses Jahres 1995. Neben denen, die jedes Denkmal in traditioneller Form für den deutschen Massenmord an den europäischen Juden ablehnen, stehen andere, die die Grundlagen des Wettbewerbs, vor allem den vorgesehenen Ort und die dadurch gegebenen Ausmaße des projektierten Denkmals ablehnen oder aber den bzw. die preisgekrönten Entwürfe. Die Autoren der Beiträge sind Amnon Barzel, René Block, Edna Brocke, Micha Brumlik, Georg Bussmann, Annegret Ehmann, Stefanie Endlich, Peter Funken, Eike Geisel, Jochen Gerz/Thomas Wolff, Willi Goetschel, Hermann L. Gremliza, Frigga Haug, Manfred Herzer, Rainer Höynck, Dieter Hoffmann-Axthelm, Alfred Hrdlicka, Jens Jessen, Katharina Kaiser/Peter Funken, Daniel Libeskind, Hanno Lowey, Arno Lustiger, Paul Maenz, Günter Matthes, Hans-Ernst Mittag, Katharina Rutschky, Karla Sachse, Gerhard Schoenberger, Jochen Spielmann, Barbara Straka, Ute Sturmhoebel, Klaus Theweleit, Timm Ulrichs, Silke Wenk, Gabriele Werner, James E. Young.

Widerstand
1933–1945

BERLIN



Hans-Rainer Sandvoß

Widerstand in Mitte und Tiergarten

Kostenlos in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand,
Stauffenbergstraße 13-14, 10785 Berlin erhältlich, Tel. 2654-2202

Heimvolkshochschule Jägdtschloß Glienicke

Königstr. 36 b
14109 Berlin



Tel. 305 01 91
Fax. 305 01 56

Jüdisches Leben und der Umgang mit dem Holocaust in den Vereinigten Staaten

30.3. - 7.4.1996 Studienreise nach New York und Washington

Erinnern an die Millionen ermordeter Juden in Europa hat auch mit Wissen um die Geschichte dieses organisierten Verbrechens zu tun. In Deutschland ist der Streit um das angemessene "Wie" dieses Erinnerungsprozesses nicht wirklich entschieden.

In den USA sind inzwischen in den letzten Jahren eine Reihe von bedeutenden Museen mit dazugehörigen Bildungseinrichtungen zum Erinnern und Lernen entstanden. Für alle diejenigen, die mit Erziehung von jungen Menschen und der Bildung von Erwachsenen zu diesem Thema zu tun haben, kann die Anschauung, wie andere Länder, in diesem Falle die USA, damit umgehen, eine wertvolle Hilfe für ihre Arbeit sein.

Wir bieten deshalb für Lehrerinnen/Lehrer, Erzieherinnen/Erzieher und Dozentinnen/Dozenten der Erwachsenenbildung eine Reise in die Vereinigten Staaten an, dessen *zentraler Teil*, der Besuch des "United States Holocaust Museum" in Washington sein wird. Drei weitere Tage verbringen wir in New York und besuchen dort jüdische Einrichtungen wie das Museum of Jewish Heritage u.a.. Geführte Besichtigungen der beiden Städte und angemessene Freizeit sind Teil des Programms.

Beginn:	Sonnabend, 30.3.1996 (genauer Abflugtermin noch offen)
Ende:	Sonntag, 7.4.1996 (Rückflug)
Teilnehmerentgelt:	DM 200,00 zuzügl. Kosten für Unterkunft, Flüge und Transfer ca. DM 2.000,- 1.500,- bei Einzelzimmer DM 2.000,- 1.500,-
Veranstalter:	Oasis-Reisebüro
Reiseleitung:	Dr. Dörte Doering, Heimvolkshochschule Jägdtschloß Glienicke Martin Becher, Dipl. Päd., langjähriger Mitarbeiter und Vorstandsmitglied des Aktiven Museums Faschismus und Widerstand, Berlin

An die
Heimvolkshochschule
Jägdtschloß Glienicke
Königstraße 36 b
14109 Berlin

Anmeldung

Hiermit melde ich mich an zu der Veranstaltung Nr.: _____

Thema: _____

Name: _____ Vorname: _____

Adresse: _____ / _____ Berlin

Telefon: _____

Beruf: _____ Alter: _____

Unterschrift

Offener Brief

an die Bundesregierung, den deutschen Bundestag und die darin vertretenen Fraktionen, die Brandenburgische Landesregierung, Landtag und Fraktionen, den Senat von Berlin, das Abgeordnetenhaus und die darin vertretenen Fraktionen

Mit Erschrecken und Bestürzung haben wir zur Kenntnis nehmen müssen, daß die Zuschüsse für die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten für 1996 um 12 % gegenüber 1995 gekürzt werden sollen. Die Finanzierung für die weiteren Jahre ist bisher völlig offen. Im Personalbereich muß mit zahlreichen Entlassungen gerechnet werden. Wir, die wir als Einzelpersonen, in Gruppen, Initiativen und Organisationen versuchen, das Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen wachzuhalten, erheben energisch Einspruch gegen die bereits Anfang des Jahres 1995 entschiedenen Mittelstreichungen. Damit ist der Fortbestand der KZ-Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück und ihre Sicherung als historische Orte erheblich gefährdet. Die Gedenkstätten können ihren Auftrag nicht mehr erfüllen. Knappe Haushaltsmittel dürfen für die Bundesregierung und das Land Brandenburg kein Grund sein, sich der Verantwortung für den Erhalt und die weitere inhaltliche Arbeit der Gedenkstätten zu entziehen. Die Mittelkürzungen widersprechen den Erklärungen der Regierungsvertreter anlässlich der Feierlichkeiten zum 50. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus und der Befreiung der Konzentrationslager. Bundestagspräsidentin Süßmuth sprach am 23. April 1995 in Ravensbrück von der gemeinsamen Verantwortung und Verpflichtung des deutschen Volkes sowie der Fortsetzung dieser Verantwortung in die Zukunft. Es ist zu befürchten, daß an den authentischen Orten die Leiden der Opfer nicht mehr erfahrbar gemacht werden können und die Auseinandersetzung mit der Verantwortung der Täter in den Hintergrund gedrängt wird. Im Namen des deutschen Volkes sind in vielen Ländern Verbrechen an Millionen von Menschen begangen worden, die als „minderwertig“ betrachtet wurden, die sich dem NS-Staat oder den Besatzern ihrer Heimatländer entgegenstellten oder die aus rassistischen, religiösen und anderen Gründen verfolgt wurden. In einem gemeinsamen Europa kann Deutschland nur dann einen Platz finden, wenn es sich seiner Geschichte und seiner Verantwortung für die NS-Verbrechen stellt. KZ-Gedenkstätten sind Bestandteil des politischen und kulturellen Erbes dieses Landes.

Wir fordern, den Fortbestand und die Arbeit der Gedenkstätten für die Zukunft zu sichern und die dafür notwendigen Mittel, zum Beispiel aus dem Altvermögen der Parteien und Massenorganisationen der DDR, zur Verfügung zu stellen.

Ich unterstütze als Person bzw. für meine Personengruppe oder Organisation diesen Brief und bin einverstanden, daß mein Name/ der Name meiner Gruppe/Organisation in der Öffentlichkeit genannt werden kann.

Name

Vorname

Organisation oder Gruppe

Anschrift

Datum und Unterschrift

Unterschriften bitte an: Christian v. Gélieu, Warthestr. 50, 12051 Berlin

Veranstaltungshinweise

Sonntag, den 10. 12. 95, 11.00 Uhr

Verleihung der Carl-von-Ossietsky-Medaille an La Benevolencia und Hans Koschnick
im Haus der Kulturen der Welt, John-Forster-Dulles-Allee 10, Tiergarten
Einlaß ab 10.30 Uhr, Karten für DM 10,- und (erm.) 5,- an der Tageskasse
Veranstalter: Internationale Liga für Menschenrechte

Montag, 11. 12., 15.00 Uhr

Georgenkirchstr. 70, Mitte

Hans Müncheberg: Gelobt sei, was hart macht! Aus dem Leben eines Zöglings der NAPOLA Potsdam

Veranstalter: ZeitZeugenBörse

Montag, 11. 12. 95, 20.00 Uhr

Kinosaal des Martin-Gropius-Baus, Stresemannstr. 110; Kreuzberg

Prof. Dr. Laurenz Demps und Prof. Hans Wilderotter sprechen in Vorbereitung zur geplanten Straßenausstellung über die **Geschichte und Kulturgeschichte der Wilhelmstraße**

Veranstalter: Stiftung Topographie des Terrors

Mittwoch, 13. 12., 18.00 Uhr

Café in der Berliner Stadtbibliothek, Breite Str. 32-34, Mitte

Dr. Ulla Plener: **Kurt Schumacher und die Kommunisten - Auf der Suche nach den Quellen einer lebenslangen Feindschaft**

Veranstalter: Gesellschaftswissenschaftliches Forum

13. 1. 1996, 15.00 Uhr

Gedenkstätte Köpenicker Blutwoche, Puchanstr. 12, Köpenick

Lesung: **Erinnerungen von Wolfgang Eckstein**

Veranstalter: Bund der Antifaschisten Köpenick und Gedenkstätte

9. 1. 96, 15.00 Uhr

Kulturhaus, Turmzimmer, Dimitroff(Danziger)str. 101, Prenzlauer Berg

Prof. Dr. Kurt Pätzold und Prof. Dr. Manfred Weißbecker: **Probleme und Erfahrungen beim Schreiben der Biographie Adolf Hitlers**

Veranstalter: Berliner Gesellschaft für Faschismus- und Weltkriegsforschung

13. 2. 96, 15.00 Uhr

Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Stauffenbergstr. 13-14, Saal C

Bernward Dörner: **Die NS-Judenverfolgung und die deutsche Justiz**

Veranstalter: wie 9. 1.

Ausstellungen

noch bis 6. 12., MO - DO 12-16.30, FR 10-14 Uhr

Rosa-Luxemburg-Str. 14, 3. Stock, Mitte

Ausstellung **Wettbewerb Denkzeichen Modezentrum Hausvogteiplatz**

Veranstalter: Kulturamt Mitte

noch bis 14. 12., 9 - 18 Uhr, werktags

Ausstellungsraum 18 des Rathauses Lichtenberg, Möllendorffstr. 6

Ausstellung **Juden in Lichtenberg**

Veranstalter: Kulturbund - Kulturring in Berlin e.V.

Das gleichnamige Buch von Thea Koberstein und Norbert Stein wurde vom Kulturbund e.V. herausgegeben und ist in der Berliner Edition Hentrich erschienen

noch bis 15. 12., MO - FR 9-18 Uhr

Foyer des Rathauses Zehlendorf, Kirchstr. 1-3

Hass - Schmierereien fotografiert und vernichtet

Ausstellung von Irmela Schramm

Veranstalter: Friedensinitiative Zehlendorf e.V.

noch bis 21. Dezember, DI, DO 10-16 Uhr, SO 13-17 Uhr

Heimatomuseum Marzahn, Alt-Marzahn 23

Ende oder Anfang. Die Jahre 1945/46 in Marzahn und Biesdorf

Veranstalter: Bezirksamt Marzahn von Berlin, Abtl. Jugend, Familie und Kultur

noch bis 15. 1. 1996, Kreuzberg-Museum, Adalbertstr. 95 und Bethanien, Marianneplatz 2, DI - SO 11-18 Uhr

Wach auf, mein Herz, und denke - Przebudź się, serce moje, i pomyśl. Eine deutsch-polnische Ausstellung zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg von 1740 bis heute.

Veranstalter: Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch Berlin und Verein Schlesisches Institut, Oppeln

noch bis 15. 2. 1996

Ausstellungsgebäude Prenzlauer Allee 75

DI, MI 10 -12, 13-17 Uhr/DI 10-12, 13-19 Uhr/SO 13-17 Uhr

Lass' Dich nicht ängstigen! Margarete Sommer und das Hilfswerk der katholischen Kirche für Verfolgte des NS-Regimes

Veranstalter: Prenzlauer Berg Museum

noch bis März 1996

Sophienstr. 23, Mitte, MO-DO 10-12 und 13-17 Uhr,

SO 13-18 Uhr

Kultur auf Ruinen. Zum kulturellen Neubeginn nach 1945

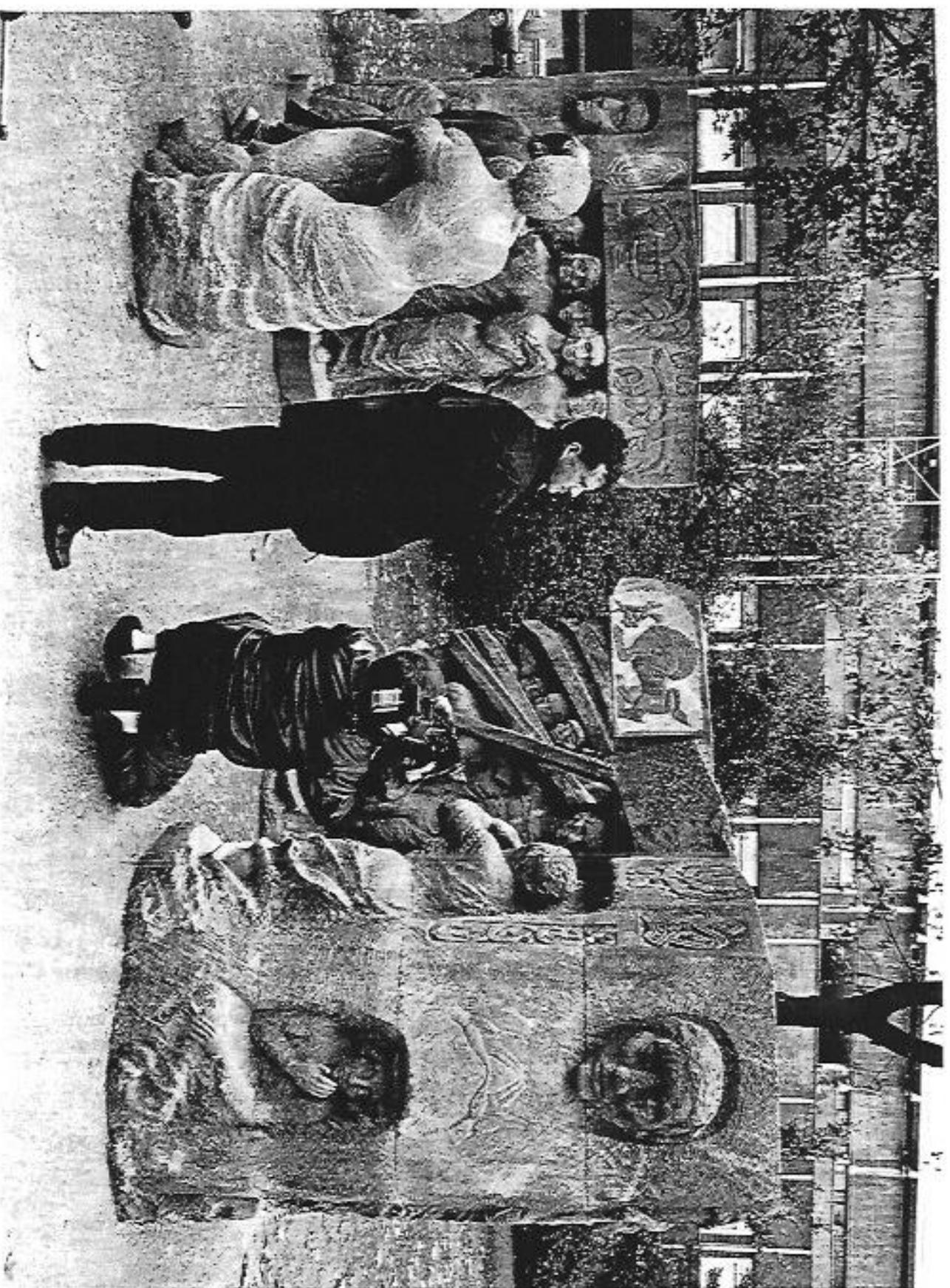
Veranstalter: Heimatmuseum Mitte

noch bis 31. 3. 96

täglich 12-18 Uhr, außer SA und MO, Hauptstr. 40/42, Eingang Heinrich-Lassen-Park

In einer anderen Zeit. Kinder & Jugendliche & ein historisches Datum. Eine Ausstellung des Jugendmuseums Schöneberg zum 8. Mai 1945/95

Veranstalter: Schöneberg Museum



Denkmal Frauenprotest 1943 in der Rosenstraße von Ingelborg Hunzinger

Foto: Jürgen Henschel